

Predigt zu Johannes 1,6–9: Johannes der Täufer

Johannistag, 24. Juni 2018, Christuskirche Poing

Predigttext:

6 Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.

7 Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten.

8 Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.

9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

„Es war ein Mensch, von Gott gesandt.“ (Johannes 1,6)

So beginnen Erzählungen. So beginnt das Johannesevangelium von Johannes dem Täufer zu berichten. (Kurze Notiz am Rande: Das Johannesevangelium wird NICHT Johannes dem Täufer zugeschrieben! Sondern einer ganzen Johannes-Schule, einem Kreis von Autoren, die sich an dem Jünger Johannes orientierte.) Mystisch, eine Heiligenlegende eben.

Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. (Johannes 1,6)

Wir kennen ihn bis heute als Johannes den Täufer. Ein Heiliger, der bis heute bekannt ist. Sein Geburtstag wird als sein Namenstag bis heute gefeiert. Und zwar sechs Monate vor der Geburt Jesu. Oder nach der Geburt Jesu. Am 24. Juni.

Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten. (Johannes 1,7)

Johannes soll uns einen Weg zeigen unser Leben zu leben. So wie auch die Verehrung von anderen Heiligen, soll das, was Johannes geleistet hat, gewürdigt werden und einen Platz in den Gedanken der Menschen haben.

Wir haben in der evangelischen Kirche kaum Berührungspunkte mit Heiligen. Den Sankt Martin kennen noch die meisten, aber danach hört es schon auf.

Und Martin Luther, auf den diese Ablehnung von Heiligen zurück zu führen ist, hatte auch guten Grund so dagegen zu wettern. Er hatte erlebt, dass die *Verehrung* der Heiligen pervertiert wurde zu einer *Anbetung* der Heiligen. Viele Menschen fühlten sich wertlos, fühlten sich nicht wert in irgendeiner Weise mit Gott, mit Jesus, in Kontakt zu treten. Beteten lieber die Heiligen an, die sollten ihre Bitten an Gott weiterleiten. Luther räumte damit auf und sagte: Die Heiligen sollen euch nicht den Weg zu Gott versperren! Ihr braucht sie nicht dafür um mit Gott Kontakt aufzunehmen. Wendet euch in eurem Gebet an Gott und macht euch nicht klein!

Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.

Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. (Johannes 1,8f)

Das Johannesevangelium berichtet wie die anderen Evangelien von Jesu Leben. Doch er verwendet eine sehr mystische, eine sehr bildhafte Sprache. Jesus ist das Licht. Das Licht, das hell in die Welt strahlen soll. Ein Licht, das die Menschen erhellt. So wie die Lichter der Johannisfeuer, die um den 24. Juni herum angezündet werden.

Johannes der Täufer. Ein Hinweis auf Jesus. Ein Vorbild im Glauben. Ein Mann, der den Weg zeigt.

Das wissen wir über Johannes den Täufer

Wer war dieser Johannes denn eigentlich? Was wissen wir vom ihm?

Die Bibel verrät uns viel vom Lebenslauf von Johannes dem Täufer. Er war bereits im frühen Christentum wichtig, sodass seine Person den Menschen in Erinnerung bleiben sollte. Natürlich sind alle Angaben mit Vorsicht zu genießen, aber die vielen Erzählungen über Johannes machen klar, welche große Rolle er spielte.

Die Eltern von Johannes waren Zacharias und Elisabeth. Beide schon sehr alt, in einem Alter, in dem man selten noch auf Kinder hoffen konnte. Ein gemeinsames Kind hatten sie in all den Jahren nicht bekommen. Dennoch waren sie glückliche und fromme Leute, Zacharias arbeitete sogar im Tempel. Bei einem solchen Tempeldienst, Zacharias war gerade alleine, erschien ihm plötzlich ein Engel. Dieser berichtet ihm, dass seine Frau trotz ihres hohen Alters ein Kind auf die Welt bringen wird. Zacharias wusste gar nicht wie ihm geschieht. Und einen weiteren Auftrag hatte der Engel für ihn: Nenne deinen Sohn, den du bekommen wirst, Johannes. Der Engel verschwand und Zacharias blieb zurück. Stumm. Er konnte nicht mehr sprechen, konnte nicht berichten, was ihm geschehen war. Er verließ den Tempel und ging nach Hause und siehe da, Elisabeth wurde schwanger. (Lukas 1,5–24)

Sechs Monate danach trifft sich Elisabeth mit einer Verwandten. Einer jungen Frau, die ebenfalls gerade ein Kind erwartet. Diese Frau heißt Maria. Als die beiden Frauen sich gegenüberstehen, hüpfte plötzlich das Kind in Elisabeths Bauch. Es freut sich. Es erkennt bereits jetzt die Einzigkeit des Sohnes Gottes in Marias Bauch. So erzählt es das Lukasevangelium. (Lukas 1,39–45)

Als Johannes geboren wird, wollen ihn die umstehenden Verwandten Zacharias nennen, nach seinem Vater. Doch der Vater wehrt sich und schreibt den Namen „Johannes“ auf eine Tafel. So soll das Kind heißen, das ist der Auftrag, den er bekommen hat. Da kann er auf einmal wieder sprechen. (Lukas 1,57–66)

Johannes wächst heran. Er ist eine imposante Erscheinung und wie es der Engel seinem Vater prophezeit hat, ist der junge Mann erfüllt vom Heiligen Geist. In der Wüste hört Johannes das Wort Gottes und beginnt in seinem Namen durch die Dörfer in Galiläa zu ziehen. Er wird Wanderprediger. Viele hören ihm zu, seine Botschaft ist klar: „Tut Buße! Ändert euer Leben!“ Das Markusevangelium (Markus 1,2–8) berichtet von seinem Erscheinungsbild: Er trägt einen rohen Mantel aus Kamelhaar, ernährt sich von Heuschrecken und wildem Honig, den er unterwegs findet. Er lebt ein sehr asketisches Leben, aber er erwartet nicht, dass alle Menschen es ihm gleich tun. Er fordert allein: „Tut Buße! Ändert euer Leben.“

Die Menschen, die die jüdischen Schriften kennen, fragen ihn: „Bist du der, auf den wir warten? Bist du der Messias, der unser Leben verändern wird?“ „Nein“, sagt Johannes. „Da wird einer nach mir kommen und ich bin es nicht wert, dass ich diesem Mann die Riemen an seinen Schuhen öffne.“ Jemanden die Schuhe ausziehen um die Füße nach einem langen Marsch zu waschen, war ein Zeichen des Dienens, des Unterordnens. Aber selbst dafür fühlt sich Johannes nicht wert. Er meint, dass er den Messias nicht einmal berühren darf. (Lukas 3,1–19)

Doch es kommt ganz anders. Johannes tut etwas besonderes mit den Menschen, die ihr Leben ändern wollen. Er tauft sie. Er taucht sie auf ihren Wunsch im Wasser des Jordans komplett unter. Als Zeichen dafür, dass sie ihr altes Leben „ertränken“ und neu, mit neuem Glauben, wieder auftauchen.

Und genau das hört ein weiterer junger Mann. Sie kennen die Geschichte. Jesus kommt zu Johannes und fordert ihn auf ihn ebenfalls zu taufen. Doch Johannes erkennt ihn und widersetzt sich: „Ich bin es nicht wert, dich zu taufen, taufe du mich!“ Doch Jesus lässt das nicht zu: „Tu es. So soll es sein.“ Und Johannes tauft ihn. (Matthäus 3,14ff)

Jesus beginnt nun seine Zeit der Wanderschaft und predigt zu den Menschen. Wahrscheinlich sind einige der Jünger von Johannes dann mit Jesus gezogen. Johannes selbst war noch einige

Zeit unterwegs. Die Bibel berichtet davon, dass er wegen seiner Reden von Herodes gefangen genommen wurde und in der Gefangenschaft starb. Wohl auf Wunsch von Herodias, der Frau von Herodes beziehungsweise deren Tochter Salome, wie uns der jüdische Geschichtsschreiber Josephus berichtet.

Weil es eben auch außerhalb der Bibel Berichte über einen Wanderprediger Johannes gegeben hat, ist die Existenz einer solchen Person anzunehmen.

Was ist bedeutsam an Johannes

Eine wichtige Person muss Johannes auf jeden Fall gewesen sein, denn die biblischen Autoren haben sich viel mit ihm beschäftigt und wollten auch nicht, dass er gegen die Person des Jesus komplett untergeht. Natürlich: Jesus ist der Messias. Aber Johannes soll sein Wegbereiter gewesen sein und dem wollte man wertschätzend entgegen kommen.

Die beiden Geschichten von der Ankündigung und der Geburt des Johannes. Sie haben Parallelen. Die Eltern werden beide unerwartet Eltern. Zacharias und Elisabeth sind eigentlich zu alt. Maria und Joseph noch zu jung, nicht verheiratet. Doch ein Engel kündigt einem Elternteil die Geburt schon vor der Empfängnis an, Zacharias im Tempel und Maria in ihrem Haus. Der Engel teilt ihnen sogar schon den Namen mit, den sie den Söhnen geben sollen: Johannes und Jesus.

Zwei sprechende Namen: Johannes bedeutet: „Gott ist gnädig“. Jesus hört vom hebräischen Jehoschua und bedeutet: „Gott rettet/befreit“

Die beiden Kinder werden tatsächlich als zwei Jungs geboren und sie bekommen jeweils die Namen, die der Engel für sie berichtet hat.

Johannes, der Täufer. Johannes, der zeigt, dass Gott gnädig ist. Der zeigt, dass Menschen ihr Leben in Sünde führen, aber ihnen dennoch der Weg zum liebenden Gott nicht versperrt ist. Johannes, der hinweist auf den, der nach ihm kommt, der Jesus erkennt, als er vor ihm steht. Der denkt, dass er Gottes Sohn nicht würdig ist. Johannes, der dann aber lernt, dass sich Jesus berühren lässt, sich von ihm untertauchen lässt.

Johannes der Täufer wurde und wird oft in der Kunst gemalt. Oft ist dem beschriebenen Kamelhaarmantel. Und oft mit einem Zeigefinger. Mit einem erhobenen Zeigefinger. Oft ist er überlang gemalt, sodass man ihn nicht übersehen kann. Diesen Finger hat er entweder auf Christus gerichtet, wenn dieser mit auf dem Bild ist, oder nach oben, so wie auf dem Bild von Da Vinci, das sie auf der Vorderseite ihres Ablaufblattes sehen.

Johannes -Gott ist gnädig - weist den Menschen bis heute den Weg zu Jesus, zu Gott, zu dem, der errettet.

Ein Mensch, von Gott gesandt – Johannes heute

Johannes war ein beeindruckender Mann. Ein Mensch wie kein zweiter. Und nach dem biblischen Zeugnis und der außerbiblischen Überlieferung eine Person, der man einen Platz in der Geschichte einräumen wollte. Nach seinem Vorbild taufen wir bis heute. Wir taufen nicht im Jordan, wir taufen nicht, weil wir Johannes oder Johanna heißen. Wir taufen auf den Namen Jesu, wir brauchen dazu nicht den Ort Jordan. Allein hier spielt Johannes der Täufer bei uns noch eine Rolle.

Johannes kann Vorbild sein. Vorbild dafür sich nicht allzu wichtig zu nehmen, oder größenwahnsinnig zu werden. Er wehrt die Menschen ab, die ihn als Messias bezeichnen, er lehnt den Ruhm ab, den er damit hätte haben können. Er sagt klipp und klar: Ich bin es nicht. Aber

gleichzeitig nimmt er sich überhaupt nicht wichtig. Er meint, dass er Jesus nicht würdig ist, dass er nicht einmal seine Füße berühren dürfe. Er fühlte sich klein und unbedeutend, er fühlte sich zu menschlich um Gottes Sohn zu begegnen.

Aber Jesus lässt sich davon nicht beirren. „Taufe mich!“, sagt er zu ihm. „Berühre mich.“ Und Johannes nimmt seinen ganzen Mut zusammen und tut es.

Manchmal vergisst man eben, dass man als Mensch zwar Fehler macht und öfter mal den Auftrag braucht: „Tu Buße. Denk mal wieder über dein Leben nach und ändere Dinge, die nicht gut laufen!“ Aber dass man dennoch niemals den Kontakt zu Gott verlieren wird. Dass Übermittler wie Heilige nicht nötig sind um sein Herz Gott auszuschütten. Dass wir aber vielleicht Menschen nötig haben, die wie Johannes den Zeigefinger ausstrecken. Und deuten. Auf Jesus, auf Gott hin deuten. Hier geht es lang. Hier führt dein Weg hin. Frage, bete zu Gott. Lass die Dunkelheit nicht über dich siegen!

Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.

Der kam zum Zeugnis, damit er von dem Licht zeuge, auf dass alle durch ihn glaubten.

Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen von dem Licht.

Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Schau auf das Licht, wende dich zum Licht. Johannes erkannte das Licht, er erkannte Jesus, aber was das nun für ihn bedeutete konnte er nicht ahnen. Berühre mich, taufe mich. Sei mir nahe. Johannes als einfacher Mensch berührt Gott und er braucht keinen Mittler dazu.

Wir feiern heute den Johannistag. GOTT IST GNÄDIG! Darauf weist uns Johannes hin, sein Name, seine Botschaft. Gott nahe zu sein, braucht keinen Mittler, aber manchmal vielleicht wirklich einen Fingerzeig.

